

Rückblick auf die Olympischen Reiterspiele

Schweizer Reiter von 1948–1972



Olympiasieger Hans Moser auf Hummer.



Siegerehrung Dressur-Mannschaft. Links Deutschland, Mitte Schweden, rechts die Schweiz mit Fischer, (Trachsel), Chammartin.

Nach dem kriegsbedingten Ausfall der Olympischen Spiele von 1940 und 1944 traf man sich zu den 14. Spielen 1948 in London. Es waren die siebten Spiele mit Pferdesport auf dem Programm.

Max E. Ammann

Bei den Schweizern hatten sich die Kräfteverhältnisse geändert. Die Schweizer Springreiter, bis in die 30er-Jahre hinein zur Weltspitze gehörend, wurden in den letzten Vorkriegsjahren von den straff geführten Kavallerieställen, vor allem Deutschlands und Irlands, verdrängt. Die Konsequenz war 1948 ein Olympia-Verzicht der Springreiter für London und die Nominierung nur eines Einzelreiters für Helsinki 1952. Zu Schweizer Medaillenhoffnungen wurden stattdessen die Dressurreiter: Vier Herren in Uniform – ein Offizier, drei Unteroffiziere – je zwei von der Regie in Thun und vom Kavallerie-Depot in Bern. Die Schweizer Military-Reiter – in den Vorkriegsjahren gute Mittelklasse – erlebten bis 1960 einen Höhenflug. An der FEI-Military von 1947 in Turin belegten Schweizer die ersten drei Plätze. 1951 gewann Hans Schwarzenbach den CCI Badminton und wurde 1959 Europameister. 1955 gewann die Schweizer Equipe EM-Silber und 1960 gab es gar zwei

Olympia-Medaillen in der Military.

Nur Offiziere

In London 1948 ritten vier Offiziere für die Schweiz: Hptm. Hans Moser als Einzelreiter in der Dressur (Unteroffiziere olympisch noch nicht zugelassen) und drei in der Military. Die Schweiz hatte versucht (auch ohne

dem aus Frankreich und Schweden je als Vierte. Das reichte für den Sieg.

45 Reiter aus 16 Nationen bestritten die Military – ausgetragen wie die Dressur auf dem Militärgelände von Aldershot. Der spätere Präsident des Schweizerischen Pferdesportverbandes, Alfred Blaser, war als Elfter mit Mahmoud Bester des



Alfred Blaser auf Mahmoud, Elfter der Military.

Unteroffiziere) eine Dressurequipe nach London zu entsenden. Aber zwei der vorgesehenen Pferde lahmen und so fuhr nur Hptm. Moser aus Thun mit dem zwölfjährigen Ungarn Hummer und dem Reservepferd Forban nach London. Gegenüber Berlin 1936 war das Programm von 17 auf 13 Minuten verkürzt worden, dies bei einem Verzicht auf Piaffe und Passage. Moser und Hummer wurden vom Schweizer Richter Max Thommen auf Platz eins gesehen – von den beiden an-

Schweizer Trios. Der junge Lt. Anton Bühler wurde 19. und Pierre Musy – zwölf Jahre nach seinem Olympiasieg von 1936 im Zweierbob – endete auf Platz 32. Das ergab den vierten Mannschaftsplatz. Neun der 14 Equipen schieden aus.

Dressur-Unteroffiziere mit einziger Medaille

Die Spiele von 1952 in Helsinki sahen bereits eine Mehrheit an Zivilreitern. 1948 waren im Springen 41 der 44 Starter Offiziere gewesen – 1952 waren es noch

knapp die Hälfte. Neu waren nun Unteroffiziere in allen drei Disziplinen zugelassen. Aber bei den Frauen war man nicht soweit. Nur in der Dressur durften sie starten. In Bezug auf das Springen hatte die FEI eine Teilnahme der Frauen abgelehnt – die Möglichkeit eines Amazonenstarts in der Military wurde in der FEI gar nicht diskutiert.

Die einzige Schweizer Reitmedaille in Helsinki gewann das Unteroffiziertrio Gottfried Trachsel mit Kursus, Henri Chammartin mit Wöhler und Gustav Fischer mit Soliman. Mit den Einzelrängen vier, sechs und acht gab dies die Silbermedaille hinter Schweden, aber vor Deutschland. Die Military-Équipe schied aus: Der St. Galler Jürg Ziegler und Hans Schwarzenbach mit dem Badminton-Sieger Vae Victis platzierten sich im Mittelfeld, Werner Kilcher wurde im Cross eliminiert. Der einzige Schweizer Springreiter, Alexander Stoffel, endete mit Vol-aux-Fehlerpunkten im ersten Umlauf – nur einen Abwurf in der zweiten Runde.

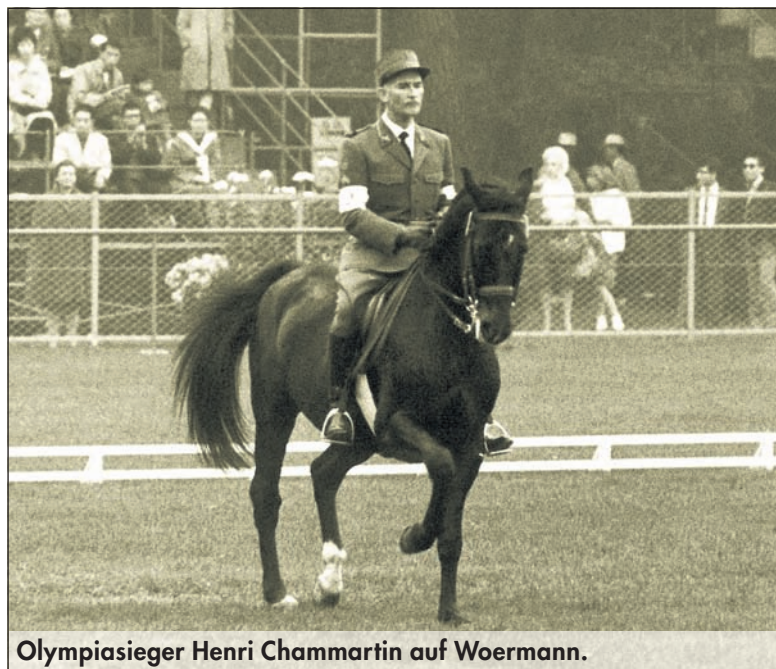
Stockholm für Melbourne

Die Olympischen Spiele von 1956 sollten in Melbourne ausgetragen werden. Die australischen Einfuhrbedingungen für Tiere waren so restriktiv (sechs Monate Qua-

rantäne in Europa), dass das IOC, das jahrelang das Problem ignorierte, schliesslich 1954 nach einer Ersatzlösung für die Pferde suchen musste. Stockholm setzte sich in der IOC-Wahl gegen Paris und Rio de Janeiro durch. So kam es 1956 zu den zweiten Olympischen Pferdesport-Spielen im Stockholmer Olympiastadion von 1912. Zum ersten Mal seit 1924/28 entsandte die Schweiz volle Equipen in allen drei Disziplinen. Die Ausbeute war ähnlich wie 1952: eine Mannschaftsmedaille in der Dressur, diesmal allerdings nur Bronze. Erfreulich, dass keine Schweizer Equipe ausschied: Neben Platz drei in der Dressur gab es Platz acht in der Military und Platz neun im Springen. Die drei Dressurreiter ritten in Stockholm etwas schwächer als vier Jahre zuvor: Statt den Einzelplätzen vier, sechs, acht wie in Helsinki gab es diesmal nur sechs, acht und zehn, in der gleichen Reihenfolge wie 1952. Damit erreichten die Schweizer Unteroffiziere hinter den erneut siegenden Schweden die gleiche Mannschaftspunktzahl wie die drei deutschen Damen. Aber Liselott Linsenhoff, als deren Beste, war höher platziert als der Schweizer Trachsel. Von den drei Springoffizieren gelang dem Lausanner William de Rham auf Va-Vite als 19. das beste Resultat. Zusam-



Siegerehrung Military-Mannschaft: Schweiz (2.) mit Rudolf Günthardt, Anton Bühler, Hans Schwarzenbach. Mitte Australien, rechts Frankreich.



Olympiasieger Henri Chammartin auf Woermann.

men mit Alex Stoffel und Marc Büchler war die Schweiz

neunte von 20 Equipen. Die drei Militaryreiter ritten alle drei zu Ende – allerdings in den hinteren Rängen 30, 31 und 33.

Olympia erstmals im Fernsehen

Die 17. Olympischen Spiele von 1960 in Rom wurden nicht nur die ersten TV-Spiele, sondern auch die ersten einer Serie von Gigant-Anlässen. Das Budget, das in Helsinki nur gerade 19,9 Millionen Franken betragen hatte, war für Rom auf 120 Millionen gestiegen. Die Reitwettbewerbe wurden auf der Piazza di Siena in der Villa Borghese im Herzen Roms ausgetragen – mit Ausnahme von Military-Dressur und Gelände (im Pratori del Vivaro) und dem Mannschafts-Springen (im Olympiastadion). Gegenüber 1956 hatte man die Zahl der Equipenreiter der Military von drei auf vier erhöht. Dagegen wurde, als Folge des Richterskandals von 1956, die Mannschaftswertung in der Dressur gestrichen und nur zwei Einzelreiter wurden zugelassen. Zum ersten Mal gab es Olympiamedaillen für die Schweiz in zwei Disziplinen: Silber für Gustav Fischer mit Wald in der Dressur – Einzelbronze und Mannschaftssilber für die Military-Equipe. Nur

zwei Springreiter waren selektioniert worden. Hans Möhr mit Lausbub wurde 22. – Paul Weier und Centurion traten zum zweiten Umlauf nicht mehr an. Neben Gustav Fischer mit Wald als Gewinner der Silbermedaille bestritt Henri Chammartin die olympische Dressur. Mit Wolfdietrich wurde er Achter – in einem reduzierten Starterfeld von nur 17 Reitern. Die Military-Prüfung stand ganz im Zeichen der Australier, die im Januar 1960 in Europa aufgetaucht und sofort Aufsehen erregt hatten. Zur Schweizer Silbermedaille trugen Anton Bühler mit Gay Spark, Hans Schwarzenbach mit Burn Trout und Rudolf Günthardt mit Atbara bei.

Erstmals seit 1932 ausserhalb Europas

1964 fanden, zum ersten Mal seit 1932, die Olympischen Spiele ausserhalb Europas statt, nämlich in Tokyo. Statt 26 ausländischen Teilnehmern wie 1932 waren es diesmal 102, wobei die meisten nun mit dem Flugzeug ankamen. Die Schweiz war mit vollen Equipen in der Dressur und im Springen vertreten. Die Military wurde nicht beschiedt. Die Dressurreiter mit Einzelgold dank Henri Chammartin auf Woermann und Mannschaftssilber mit Gustav Fischer/Wald sowie Marianne Gossweiler/Stephan brachten die zwei

Schweizer Medaillen nach Hause. Die Dressurequipe, mit den Einzelrängen eins, vier und sieben, wurde von den Deutschen nur knapp geschlagen. Bei den Springreitern war es ausgerechnet das am stärksten eingeschätzte Paar Hans Möhr/Troll, das mit 83 FP die Schweiz auf den neunten Equipenplatz hinunterzog.

schufen Verhältnisse am Rande der Irregularität. Die einzige Schweizer Medaille holte sich die Dressurequipe: Bronze, mit den gleichen drei Reitern wie 1964 in Tokyo. Chammartin allerdings ritt nicht das Goldpferd Woermann, sondern Wolfdietrich. Die Springreiter platzierten sich im Mittelfeld: Monica Bachmann

desportlichen Aktivitäten war Riem, in der Nähe des damaligen Flughafens gelegen. Die Dressur fand vor dem Barock-Schloss Nymphenburg statt – das Mannschaftsspringen im Olympiastadion. Die Schweizer waren in allen drei Disziplinen mit vollen Equipen vertreten. Medaillen gab es keine. Immerhin gab es drei Diplompunkte in den Mannschaften (Springen: fünf, Military: sechs, Dressur: sieben).

Bei den Springreitern setzte die Schweiz alle fünf Reiter ein: Im Einzelspringen ritten Paul Weier, Max Hauri und Kurt Maeder – in der Equipe waren es Weier, Hauri, Monica Weier und Hermann von Siebenthal. Max Hauri kam zu einem Doppelstart: Er bestritt auch die Military, in der er ausschied. Seine drei Teamkameraden, Paul Hürlimann, Anton Bühler und Alfred Schwarzenbach, platzierten sich auf den Einzelrängen 14, 15 und 33. Bei den Dressurreitern war die Wachtablösung total: Keiner der fünf Reiter, die von 1948 bis 1968 jedes Mal mindestens eine Medaille gewonnen hatten, war in München mit dabei. Dafür erlebte man eine junge Christine Stückelberger mit dem erst siebenjährigen Granat. In München wurden sie 15. Zusammen mit Hermann Dür und Marita Aeschbacher gab es den siebten Platz bei den Mannschaften.



Die Schweizer Springequipe: Equipenchef Louis Degallier, Alexander Stoffel, Marc Büchler, William de Rham.

Fotos: Archiv FEI, übermittelt durch Fritz Gerber

Max Hauri wurde mit Millview Zehnter (25 FP), Paul Weier Vierzehnter.

1968 ging es erneut nach Übersee, nach Mexiko. Für die Military – ohne Schweizer – hatte man sich für das 1800 Meter hoch gelegene Avandaro entschieden, berühmt für ein mildes Klima mit einem leichten Wind. Man ignorierte, dass es fast täglich tropische Regenschauer gab. Diese traten am Geländetag auch auf und

wurde gute Siebte mit Erbach, Arthur Blickenstorfer 13. mit Marianka und Paul Weier 21. mit Wildfeuer. Im separaten Mannschaftsspringen wurde die Schweiz (Weier nun mit Satan) Sechste von 15 Equipen.

Dressur vor Schloss Nymphenburg

Die 20. Olympischen Spiele, die 13. mit Pferdesport, wurden 1972 in München ausgetragen. Mittelpunkt der pfer-